

und mit der Nahrhaftigkeit die es hatte, schwer vereinbar, dass dieselbe eine auf diese Weise abgesonderte Materie gewesen. Dieser Punct würde sich durch die Mannaflechte und die bisher beobachtete Art des Falles derselben hinreichend erklären. Anderer Seits spricht auch die Art des heurigen Mannafalles, welcher durch mehrere Tage anhielt, dafür.

2. Ueber den Mannaregen. (Nachtrag.)

Von Dr. S. Reissek.

Wiener Zeitung vom 5. April 1846.

In der Wiener Zeitung vom 7. März wurde über die Natur des im Jänner d. J. in Klein-Asien gefallenen Manna, so wie über frühere historisch genauer bekannte Mannafälle Nachricht gegeben, und bemerkt, das Manna sei eine Flechte, welche in den caspischen und arabischen Steppen wachse, und durch Stürme weithin fortgeführt und später niedergeschlagen werde, was auch die Ursache ihres heurigen Falles in Klein-Asien sei. Zugleich wurde die Mannaflechte als eine längst bekannte Art, *Parmelia esculenta*, bezeichnet. Zur Zeit, als die Nachricht erschien, waren noch keine Proben des heuer gefallenen Manna nach Wien gelangt. Jetzt besitzen wir solche. Nach Vergleichung zahlreicher Stücke, welche ich durch Hrn. Prof. Endlicher erhielt, mit den vorhandenen Abbildungen und Beschreibungen der *Parmelia esculenta*, ist kein Zweifel mehr, dass das Manna wirklich diese Pflanze sei, und zwar eine Spielart mit mehr körniger Oberfläche, welche Hr. Eversmann *Lecanora affinis* genannt, und 1831 in den Abhandlungen der L. C. Akademie der Naturforscher vortrefflich abgebildet hat.

So weit die Thatsache. Ich kann nicht umhin, hier die Ansicht, welche zum Theil auch schon ein ausgezeichnete Naturforscher ausgesprochen und die vielleicht Man-

chem gegründet schiene, zu berühren, dass nämlich die Mannaflechte innerhalb einer Nacht hervorschiessen könne, und dann des Morgens ausgebildet auf dem Tags zuvor nackten Boden zu treffen sei. Diese Ansicht ist durchaus falsch. Die Anatomie der Flechte gibt den klarsten Beweis, dass sie wenigstens Monate zu ihrer Ausbildung bedürfe.

Weder zu Constantinopel noch an andern, der Gegend des Falles näher liegenden Orten scheint Jemand die Natur des Manna erkannt zu haben. Diess beweisen wenigstens wiederholte Correspondenzen. Es drängt sich bei dieser Wahrnehmung jedem Freunde der Wissenschaft und Bildung der Wunsch auf, es mögen, wenn schon nicht allgemein, doch wenigstens die Orientalisten dortiger Gegend ihr Augenmerk mehr der Natur und ihren Erscheinungen zuwenden, als es bisher geschehen zu sein scheint. Der Mensch, sein Streben und Wirken wurzelt in der Umgebung. Wenn schon beim civilisirten, um wie viel mehr beim Naturmenschen bietet diese den Schlüssel zu seiner Geschichte!

3. Ueber die bei der Bohrung des artesischen Brunnens im Bahnhofs der Wien-Raaber Eisenbahn in Wien durchfahrenen Tertiär-Schichten.

Von Franz Ritter v. Hauer.

Wiener Zeitung vom 11. April 1846.

Die geognostische Constitution des Wiener Beckens ist durch die umfassenden Arbeiten vieler Naturforscher in allgemeinen Umrissen schon längst bekannt. So weiss man, dass die gesammten Thon-, Kalkstein- und Sandschichten, welche das Donauthal in unserer Gegend bis zu bedeutender Tiefe ausfüllen, und die auch bis zu einer ansehnlichen Höhe an den Abhängen der dasselbe begrenzenden Gebirge angetroffen werden, den Mittel-Tertiär, oder Miocen-Bildungen zugezählt werden müssen, und eben so ist eine be-